

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Modern Language Notes

VOLUME XXXV FEBRUARY, 1920 NUMBER 2

GRIMMELSHAUSENS ANTEIL AN DER SPRACHLICHEN GESTALT DER AELTESTEN SIMPLICISSIMUSDRUCKE

Der *Simplicissimus,* das lebensfrische Bild der verwilderten Zustände während des Dreißigjährigen Krieges, ist nicht bloß literarisch und kulturhistorisch wertvoll, auch als rein sprachliches Denkmal verdient er die Aufmerksamkeit der Philologen. Zum Teil versteht sich das von selbst. Ein Werk, dem sprachliche Vorzüge fehlen, kommt nicht oder nur höchst vereinzelt, zu literarischer oder auch nur zu historischer Geltung. Hier tritt aber noch ein ganz spezieller Umstand hinzu. Außer den schriftstellerischen Vorzügen von Grimmelshausens Sprache und Stil, die ihm eine hervorragende Stellung unter den deutschen Prosaisten früherer Jahrhunderte sichern, lassen sich an dem *Simplicissimus* eigentümliche sprachliche Erscheinungen beobachten, da dieses Werk in den verschiedenen Ausgaben die Einflüsse bestimmter Sprachtendenzen in lebendiger Anwendung aufweist. Aehnlich wie der Archaeologe aus der Zusammensetzung der Erdschichten in ihrer Vermischung mit menschlichen Kulturelementen auf Bildungszustände einer längst vergangenen Epoche schließt, so läßt sich aus einer Vergleichung der Simplicissimusdrucke eine Vorstellung der sich widerstreitenden, sprachbildenden Faktoren des Siebzehnten Jahrhunderts gewinnen. Wenn sich nämlich in zwei nahezu gleichzeitigen Drucken desselben Werkes bei genauer Vergleichung beobachten läßt, daß eine sprachliche Streitfrage systematisch in dem einen in einer, in dem anderen in entgegengesetzter Richtung entschieden wird, so geht daraus hervor, daß in der zwischen den beiden Drucken liegenden Zeitspanne sich in einem bestimmten Milieu ein Sieg mit Bezug auf diese schwankenden Anschauungen vollzogen hat.

Die sprachliche Bedeutung dieser Doppeldrucke trat zum ersten Mal richtig und scharf beleuchtet in den Gesichtskreis der Philologen, als Rudolf Kögel in den *Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts* den *Simplicissimus* herausgab (Halle a. S., 1880). Es war nicht die erste kritische Ausgabe dieses Werkes, auch nicht die beste, aber das sprachliche Problem wurde hier zum ersten Mal einwandfrei formuliert. Die beste kritische Ausgabe hatte zwanzig Jahre vor Kögel bereits Adelbert von Keller veröffentlicht (Stuttgart, Gedruckt auf Kosten des Litterarischen Vereins, 1854-62); sie ist bis heute noch nicht überholt worden. Aber das sprachliche Material, das er mit sorgsamem Fleiß und exemplarischer Genauigkeit aufspeicherte, ließ er weiter unbeachtet. Man muß wohl annehmen, daß die Schlußfolgerungen, die seine unermüdete Arbeit ihm zweifellos ermöglicht hätten, ihn nicht genügend reizten. Bei Heinrich Kurz, der ungefähr gleichzeitig die Simplicianischen Schriften einem größeren Leserkreis zugänglich machte (Leipzig 1863-64), war das offenbar anders. Er weist darauf hin, daß die eine Ausgabe meist starke Flexionsformen anwendet, während die andere schwache vorzieht, daß diese fortwährend die zusammengesetzten Konjunktionen durch Pronomina trennt (z. B. *ob ich zwar mich zweymal betrügen lassen, so gieng ich* usw.), während erstere die Konjunktionen ungetrennt läßt und die Pronomina nachsetzt (z. B. *obzwar ich mich zweymal betrügen lassen* usw.). Ihm fehlten aber zu sehr die grammatischen Kenntnisse dieses Sprachstandes, um die richtigen Schlußfolgerungen ziehen zu können, so daß er sich denn auch in der Charakterisierung der beiden Sprachtypen geradezu irrt und die Sprache in der Ausgabe, die wir in der Folge als die überarbeitete und normalisierte erkennen werden, durchaus dilettantisch als die "überhaupt bei weitem mehr das Gepräge des volkstümlichen Ausdrucks tragende" kennzeichnet. Dem fleißigen und für die Stoffgeschichte verdienstvollen Dilettanten und Sammler Heinrich Kurz steht Rudolf Kögel als der methodisch vorgehende Philologe gegenüber. Er charakterisiert den Sprachstand der beiden Doppeldrucke durchaus richtig, indem er von dem Druck mit den durch Pronomina getrennten Konjunktionen urteilt: "Wir haben hier noch fast durchaus echt volkstümliche Formen und Wendungen, ein Kleid, das dem Roman viel besser ansteht, als die modische Tracht der Schriftsprache." Nur schade, daß er in

engem Anschluß an Kurz die Druckverhältnisse selbst auf den Kopf stellt. Über diese Druckverhältnisse zunächst ein paar orientierende Worte.

Kurz hatte die Ausgabe, der er " das Gepräge des volkstümlichen Ausdrucks " zuerkannte, als die echte und rechtmäßige bezeichnet. Er entschied sich also in der Meinungsverschiedenheit, die Adelbert von Keller von seinem vieljährigen Mitarbeiter in den Angelegenheiten des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Wilhelm Ludwig Holland, trennt, für die Ansicht des letztern. Professor Holland hatte nämlich bereits im Jahre 1851 einen *Versuch einer Ausgabe nach den vier ältesten Drucken* des *Abenteuerlichen Simplicissimus* herausgegeben, dabei der auch von Kurz als rechtmäßig bezeichneten Ausgabe die Priorität zuerkannt und ihr in Übereinstimmung damit den Buchstaben *A* beigelegt. Es ist die Ausgabe unter folgendem Titel: *Neueingerichter und vielverbesserter / Abentheurlicher / Simplicissimus / Das ist: / Beschreibung deß Lebens eines sel- / tzamen Vaganten, genant Melchior Stern- / fels von Fuchshaim, wie, wo und welcher ge- / stalt Er nemlich in diese Welt kommen, was / er darin gesehen, gelernet, erfahren und auß- / gestanden, auch warum er solche wieder / freywillig quittiret hat. / Uberauß lustig, und männiglich / nützlich zulesen. / An Tag geben / Von / German Schleifheim / von Sulsfort. / Mompelgart, / Gedruckt bey Johann Fillion, / Im Jahr M DC LXIX.*

Holland hatte dabei augenscheinlich übersehen, daß die Ausgabe, der er den vielsagenden Buchstaben *A* zuerkannt hatte, auf dem Titelblatt als eine *vielverbesserte* hingestellt wird. Kurz findet sich mit dieser Bezeichnung ab, indem er eine ältere rechtmäßige, aber total verschollene Ausgabe annimmt, mit der die Ausgabe *A* in sprachlicher Hinsicht durchaus übereinstimme. Daß nämlich dieser Ausgabe die sprachliche Priorität zukomme, stützt er eben auf die Ansicht, daß " *A* eine volkstümlichere Sprache habe als *B*, was dem ganzen Charakter der Schrift und des Schriftstellers besser entspreche."

Hier setzt der verhängnisvolle Einfluß einer absolut dilettantischen Konstatierung ein, der bis auf unsere Tage nachgewirkt hat. Holland und Kurz zusammen haben der Grimmelshausenforschung eine Richtung gegeben, gegen die Kellers jahrelange, gut fundierende, wissenschaftlich unanfechtbare Arbeit nahezu machtlos war.

Vielleicht liegt das mit daran, daß Keller zu anspruchslos seine Ansicht über die Druckverhältnisse geäußert hat. Er motiviert nämlich seinen Standpunkt mit Bezug auf die Wahl des seiner Ausgabe zugrunde gelegten Textes ziemlich nebenbei in einer der vielen Anmerkungen, mit denen er den ersten Doppelband seiner Ausgabe beschließt. Er hatte eingesehen, wie Ebert bereits im *Bibliographischen Lexikon* hervorgehoben hatte, "daß *A* eine zweite Ausgabe sein müsse." Als die Originalausgabe sah er den anderen Druck aus dem Jahre 1669 an, den er denn auch in einer durchaus zuverlässigen und mit genauem kritischen Apparat versehenen Wiedergabe veröffentlichte. Es war die Ausgabe mit dem Titel: *Der Abentheurliche / Simplicissimus / Teutsch, / Das ist: / Die Beschreibung deß Lebens eines / seltzamen Vaganten, genant Melchior / Sternfels von Fuchshaim, wo und welcher / gestalt Er nemlich in diese Welt kommen, was / er darinn gesehen, gelernet, erfahren und auß- / gestanden, auch warumb er solche wieder / freywillig quittirt. / Überauß lustig, und männiglich / nutzlich zu lesen. / An Tag geben / Von / German Schleifheim / von Sulsfort. / Monpelgart, / Gedruckt bey Johann Fillion, / Im Jahr M DC LXIX.*

Kellers Bevorzugung der sogenannten Ausgabe *B* war vollständig berechtigt. Das muß ja eigentlich schon daraus hervorgehen, daß er bei der Zusammenstellung seines, alle Ausgaben berücksichtigenden kritischen Apparats keinen Augenblick in seinen Anschauungen irre wurde. Nur schoß er übers Ziel hinaus, wo er in dem Bestreben der Zeit, doch ja den Nachdruck, von dem Grimmelshausen spricht, nachweisen zu können, die Ausgabe *A* nun seinerseits als diesen unberechtigten Nachdruck brandmarkt.

So fand Kögel die Verhältnisse vor, als er zu Anfang der achtziger Jahre eine Textausgabe für die kurz vorher angefangene Serie der Neudrucke veranstaltete. Es ist nicht unmöglich, daß die von Holland fälschlich gewählten, von Keller leider beibehaltenen, von Kurz unwissenschaftlich gestützten Buchstabenbezeichnungen *A* und *B* eine irreführende Suggestion ausgeübt haben. Kögel kam jedenfalls in unbegreiflicher Verkennung von Kellers festbegründeten Schlußfolgerungen auf die alte Ansicht zurück, die in Hollands Buchstabenbezeichnung ihre bedauerliche Namensprägung erhalten hatte. Er kombinierte seine philologisch richtige Bewertung des jeweiligen Sprachstandes der beiden Drucke

mit der falschen, von Kurz übernommenen Hypothese der Prioritäts- und Echtheitsfrage zu einer Anschauung, die Jahrzehnte hindurch die Grimmelshausenforschung beherrscht hat: aus einem absolut verschollenen Druck des Jahres 1668, für den die Bezeichnung *X* passend gefunden wurde, flossen die beiden Drucke von 1669, die sich dadurch unterscheiden, daß *A* als ein sprachlich überarbeiteter, rechtmäßiger Druck anzusehen ist, während wir *B* als einen sich sprachlich eng an das verloren gegangene Original anschließenden Nachdruck betrachten müssen.

Wie ich vor Jahren das Material zu einer sprachlichen Untersuchung der Grimmelshausenschen Schriften sammelte, ergab sich mir, daß in dem Fragenkomplex, der sich auf der Beobachtung der regelmäßigen Druckabweichungen in den sogenannten *A*- und *B*-Ausgaben und der Filiation der Drucke nach der Kögelschen Hypothese aufbaute, etwas nicht stimmte. Immer wieder stieß ich auf Widersprüche, die mich schließlich zu der Einsicht nötigten, daß die Grimmelshausenforschung sich in einem Stadium befand, wo eine Untersuchung, wie ich sie vorhatte, wissenschaftlich noch unmöglich war. Die nächstliegende Aufgabe war daher, eine festere Grundlage zu schaffen und einen kritischen Bericht über die bis dahin gewonnenen Resultate zu geben. So entstanden meine *Probleme der Grimmelshausenforschung* (Groningen 1912).

Über die Frage, die das Thema dieses Aufsatzes bildet, schrieb ich damals: "Mit Bezug auf das wichtigste Werk unseres Dichters wissen wir nicht einmal, was wir für seine Sprache zu halten haben, den Text, wie ihn Keller in seiner Ausgabe vorlegt (*Simplicissimus B*) oder den wesentlich anderen Wortlaut, den Kögel seinem Neudruck zugrunde legt (*A*)."[1] Schon damals wies ich die geschraubte Hypothese Kögels zurück und setzte dafür eine einfachere Annahme an die Stelle, die ich vorläufig ohne innere Begründung veröffentlichte. Es war mir nämlich aufgefallen, daß eine unbefangene Vergleichung der Titel der vorliegenden Ausgaben eine mit meinen auf sprachlichem Wege gewonnenen Resultaten übereinstimmende Einsicht in die Druckverhältnisse gibt. Wir finden in jener Zeit die ausgesprochene Neigung, bei jeder folgenden Ausgabe die frühere in der Anwendung prunkhafter Epitheta zu übertrumpfen. Das gilt für die *Erste, Zweite*

[1] *Probleme,* Seite 192 Fußnote.

und *Dritte Gesamtausgabe*; das gilt ganz besonders augenfällig für gewisse Einzelschriften in diesen Gesamtausgaben; das gilt, wenn man richtig liest, genau ebenso gut für die verschiedenen Drucke des *Simplicissimus.* Der zweite Druck wird dem ersten gegenüber als *Neueingericht und vielverbessert,* der dritte als *wiederum gantz neu umgegossen und verbessert,* der vierte sogar als *gantz neu eingerichtet, allenthalben viel verbessert* bezeichnet. Dem entsprechend heißt das Buch bald die *Beschreibung,* dann die *vollkommene* und schließlich die *außführliche, unerdichtete, und recht memorable Lebensbeschreibung,* wie auch der Held zunächst nur ein *seltzamer Vagant,* später ein *einfältiger, wunderlicher und seltzamer Vagant* genannt wird. Die durchgeführte Gradation muß jedem in die Augen fallen, der die Titelblätter *1669 B, 1669 A, 1670 C* und *1671 D* neben einander legt.

Die Ansicht, daß wir abgesehen von vereinzelten Nachdrucks-Exemplaren jedenfalls vier rechtmäßige Simplicissimusdrucke besitzen, von denen sich die beiden aus dem Jahre 1669 als *ursprüngliche* und als *überarbeitete* Fassung von einander unterscheiden, suchte ich nach zwei Seiten hin zu befestigen. Die Untersuchung des Bildmaterials der Simplicianischen Schriften führte zu einem Aufsatz in der *Zeitschrift für Bücherfreunde,* N. F. IV: *J. J. Christoph von Grimmelshausen und die Illustrationen seiner Werke*; eine vorläufige Mitteilung meiner sprachlichen Resultate legte ich in einem Artikel: *Einige sprachliche Erscheinungen in verschiedenen Ausgaben von Grimmelshausens Simplicissimus und Courasche* (*PBB 40,* Seite 268 flgg.) nieder.

Seitdem hat auch die Kritik Gelegenheit gehabt, zu der damals zuerst veröffentlichten Ansicht Stellung zu nehmen. Die direkten Beurteilungen der *Probleme* haben sich über diesen Punkt, der ja auch nicht zu den Haupttendenzen des Werkes gehört, soviel mir bekannt wurde, nicht geäußert. Um so wichtiger ist die Stellungnahme zweier Grimmelshausenforscher in den beiden bedeutendsten Werken, die seitdem auf diesem Gebiet erschienen sind. Dr. A. Bechtold gibt in seiner aufschlußreichen, feinsinnigen Biographie *Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen und seine Zeit,* Heidelberg 1914, seinen Standpunkt zu erkennen, wo er (Seite 151 flgg.) sagt: "Man hat sich lange über die Priorität und Echtheit der verschiedenen Ausgaben, deren Zahl Zeugnis von dem buchhändlerischen Erfolge und der Beliebtheit des Buches ablegt, den

Kopf zerbrochen und ist schließlich zu der Lösung gelangt, eine verschollene Ausgabe *X* des Jahres 1668 anzunehmen und eine der Ausgaben *A* und *B* für einen Nachdruck zu erklären. Ich schließe mich voll und ganz der Ansicht J. H. Scholtes an, daß die Annahme einer uns verloren gegangenen Ausgabe *X* ebenso wie die Behauptung, daß *A* oder *B* ein Nachdruck seien, unbegründet ist und daß man in den Zusammenhang der verschiedenen Drucke die beste Einsicht bekommt, wenn man ihre Titel unbefangen auf sich einwirken läßt." Bechtold läßt dann meine obenzitierte Zusammenstellung der Titel folgen und schließt mit der wichtigen Bemerkung: "Ein Exemplar der unechten Ausgabe, deren Existenz durch die Vorrede der Ausgabe von 1671 festgestellt ist, besitzen wir in dem *Exemplar-Uhland,* das einen Nachdruck von *A* bildet."

Eingehender beschäftigt sich mit der Frage der Druckverhältnisse das Werk, das die Veranlassung zu diesem Aufsatz bildet: *Die beiden ältesten Drucke von Grimmelshausens Simplicissimus sprachlich verglichen von G. Einar Törnvall,* Uppsala 1917. Der Verfasser stellt seine Untersuchung auf die in meinen *Problemen* gegebene Grundlage, indem er, um die Priorität meiner Darstellung zu dokumentieren, "die betreffende Theorie mit meinen Worten anführt (Seite 6, Fußnote)." Seine auf dieser Grundlage aufgebaute sprachliche Untersuchung kommt denn auch im allgemeinen zu denselben Resultaten, wie mein obenzitierter Aufsatz in den *Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (vgl. Törnvall Seite 246).

Wo sich also die Druckverhältnisse, wie jetzt wohl mit Gewißhei konstatiert werden kann, wesentlich anders verhalten als es Holland, Kurz und Kögel angenommen haben, wo auch die Voraussetzung einer verloren gegangenen Ausgabe *X* sich nicht mehr halten läßt, wäre es jetzt wohl an der Zeit, die irreführenden Bezeichnungen für die verschiedenen Ausgaben definitiv aufzugeben. Ich möchte denn auch an dieser Stelle den Vorschlag machen, die Drucke einfach unter verkürztem Titel neben Angabe der Jahreszahl zu zitieren; die Originalausgabe aus dem Jahre 1669 unter dem Titel *Abentheurlicher Simplicissimus Teutsch,* die von Holland fälschlich als *Ausgabe B* bezeichnet wurde, zitiere ich als *Simplicissimus 1669* (*SS 1669*); die sprachlich überarbeitete Ausgabe aus demselben Jahre, die Holland *A* nannte, bezeichne ich als

überarbeiteten Simplicissimus 1669 (*üSS 1669*), während für die bisher unter den Buchstaben *C* und *D* bekannten Drucke die Bezeichnung *SS 1670* und *SS 1671* genügt. Die vereinzelten von diesen vier wichtigsten Drucken abweichenden Exemplare, die teils auf Nachdruck, teils auf Vermischung von Druckbogen zurückzuführen sind, werden soweit die Forschung Veranlassung hat, sich mit ihnen zu beschäftigen, am besten nach dem Aufbewahrungsort bezeichnet.

Die neue Ansicht über die Druckverhältnisse der verschiedenen Simplicissimusausgaben, die durch den Beitritt Bechtolds und die meine Ansicht bestätigenden Untersuchungen Törnvalls jetzt als gesichert betrachtet werden darf, hat das Problem der sprachlichen Abweichungen in ein ganz neues Stadium gebracht: in verschiedenen, sämtlich rechtmäßigen Drucken desselben Werkes wird die Sprache in markant verschiedener Weise gehandhabt, so daß sich mit Bezug auf etymologische, syntaktische und stilistische Eigentümlichkeiten durchgehende und ungemein belehrende Unterschiede verzeichnen lassen.

Eine Bereicherung erhält dieses Material durch den Umstand, daß auch von der Simplicianischen Schrift, die sich am nächsten an den *Simplicissimus* anschließt: *Trutz-Simplex oder Ausführliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung Der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche,* 1670, eine überarbeitete Ausgabe besteht, über die ich *PBB* 40, Seite 276 flgg. berichtete. Sie kennzeichnet sich auf den ersten Blick durch die Namensschreibung der Heldin auf dem Titelblatt, die hier in überarbeiteter Form *Courage* genannt wird. Wie also dem *Simplicissimus 1669* (*SS 1669*) der *überarbeitete Simplicissimus 1669* (*üSS 1669*) gegenübersteht, so verhält sich zur ursprünglichen *Courasche 1670* (*C 1670*) die *überarbeitete Courage 1670* (*Cg 1670*). Es ist keineswegs undenkbar, daß fortgesetzte Untersuchungen noch weitere Überarbeitungen Simplicianischer Schriften zu Tage fördern werden; zunächst wäre eine solche Ausgabe vom Gegenstück der *Courasche,* dem *Seltzamen Springinsfeld,* zu erwarten. Was wir, abgesehen vom *üSS 1669,* den darauf zurückgehenden späteren Drucken und *Cg 1670,* an Simplicianischen und anderen Grimmelshausenschen Schriften besitzen, gehört in die Reihe der nicht-überarbeiteten Ausgaben, steht auf dem Sprachstand des *SS 1669,* resp. der *C 1670* und repräsentiert also Grimmelshausens ursprüngliche,

eigene Sprache. Die Überarbeitung aber stammt wohl nicht von dem Dichter selbst, sondern wurde von dem Verleger, Felßecker in Nürnberg, veranlaßt und von einem Korrektor ausgeführt. Das ist das Resultat, zu dem mich die systematische Untersuchung dieser Frage geführt hat: "Aller Wahrscheinlichkeit nach war es Wolff Eberhard Felßecker in Nürnberg, der die sprachliche Überarbeitung veranlaßte. Der Korrektor muß in sprachlichen Sachen kein Fremdling gewesen sein; seine Handhabung gewisser Regeln für die Stellung des finiten Verbs im Nebensatz weist auf detailliertere sprachtheoretische Kenntnisse hin, als die uns aus dem Siebzehnten Jahrhundert überlieferten Grammatiken, soweit sie mir bekannt sind, sie zu geben vermochten. Seine Heimat haben wir vielleicht in dem damals sprachgewaltigen Nürnberg, dem Wohnort Felßeckers, zu suchen. (*PBB* 40, Seite 303.)" Törnvall tritt in dem Gesamtergebnis seiner Untersuchung dieser Ansicht bei: "Versuchen wir, auf Grund des oben Gesagten die Frage zu beantworten, ob diese tiefgreifenden Veränderungen eine Entwicklung der Sprache unseres Verfassers bedeuten, so scheint aus der Übereinstimmung von *B* mit den späteren Werken deutlich hervorzugehen, daß die Auflage *A* (zusammen mit der späteren Fassung der *Courasche,* vgl. Scholte a.a.O.) ihre Sprachform nicht dem Verfasser selbst verdanken kann. Natürlich haben wir keine Garantie dafür, daß *B* und die späteren Schriften Grimmelshausens Sprache unverfälscht wiedergeben, aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß im allgemeinen die volkstümliche Version ein treueres Bild seiner Sprache gibt als die Überarbeitung." (Vgl. außer Seite 245 auch Seite 25.)

Wie einschneidend die Resultate dieser Neuorientierung auch auf rein sprachlichem Gebiet sein müssen, dafür gibt Törnvall ein belehrendes Bild anläßlich seiner Behandlung des Rückumlauts. Es ist neuerdings gebräuchlich geworden, die rückumlautenden Formen im *Simplicissimus* auf Grimmelshausens hessische Herkunft zurückzuführen.[3] Es ist kein Wunder, daß diese Formen die Aufmerksamkeit der Grammatiker erregt haben; es muß jedem Leser auffallen, wenn wir z.B. das Zeitwort *setzen* ziemlich ausnahmslos mit rückumlautendem Praeteritum antreffen: *satzte*

[3] So Agnes von Sobbe: *Die Ausgleichung des Rückumlautes,* Heidelberg, 1911, und John Stårk: *Studien zur Geschichte des Rückumlautes,* Uppsala 1912.

(Kögel 58, 11; 59, 19; 82, 39; 87, 17; 107, 29; 187, 1; 353, 10; 16, 39; 71, 10; 381, 22), *besatzte* (220, 9), *entsatzte* (19, 29), *ersatzte* (83, 7), *hinsatzte* (512, 2), *fürsatzte* (286, 25), *versatzte* (71, 22), *vorsatzte* (73, 13). Wenn wir nun aber diese Stellen, die ich an der Hand von R. Müller: *Die Sprache in Grimmelshausens Simplicissimus,* Eisenberg 1897, zitiere, im *SS 1669* nachschlagen, so zeigt es sich, daß ohne jede Ausnahme diese rückumlautenden Formen auf nachträglicher Korrektur beruhen: Grimmelshausen selbst schrieb *setzte,* resp. mit der für ihn so bezeichnenden Apokope *setzt, besetzt(e), entsetzt(e), ersetzt(e), hinsetzt(e), fürsetzt(e), versetzt(e), vorsetzt(e),* und die rückumlautenden Formen sind dem Nürnberger Korrektor zuzuschreiben. So bleibt von dem Hinweis auf Grimmelshausens Heimat nichts übrig und muß die ganze Konstatierung umgewendet werden. Es ist überhaupt in Zukunft nicht mehr zulässig, die überarbeitete Simplicissimusausgabe, wie es in Wörterbüchern und sprachlichen Untersuchungen so oft geschieht, als Zeugnis für Grimmelshausens Sprache anzuführen. Ich möchte daher der dahinzielenden Schlußbemerkung Törnvalls, "daß es methodisch nicht gerechtfertigt sei, die Ausgabe *1669 A* als für die Sprache und die literarische Stellung des Verfassers charakteristisch anzuführen," eine möglichst allgemeine Verbreitung wünschen. Wer künftighin den *Simplicissimus* zitiert, benutze für sprachliche Zwecke ausschließlich die Ausgabe Kellers, den nicht-überarbeiteten Text aus dem Jahre 1669. [*Schluss folgt.*]

J. H. SCHOLTE.

Amsterdam.

TWO LETTERS WRITTEN BY RACINE TO HIS SISTER

In January, 1918, I called attention [1] to four of Racine's letters privately owned in England and mentioned by the Royal Commission on Historical Manuscripts.[2] Three months later these letters were sold at Sotheby's by the widow of Alfred Morrison. The catalogue that announced the sale reproduced the text of the letters, wholly or in part, thus adding materially to the scant information furnished by the Royal Commission. It now appears

[1] *M. L. N.*, vol. XXXIII, pp. 30-33.
[2] *Ninth Report,* Part II, p. 462, London, 1883.